

**„Suchet der Stadt Bestes!“
Forschung in rheinischen Kommunalarchiven
– das Beispiel Neuss
Jens METZDORF¹**

Am 11. November 2018 war die Kirche der Abdij van Park in Leuven bis auf den letzten Platz gefüllt, auf dem Vorplatz stand ein großes Zelt, wo nochmals hunderte Gäste die Live-Übertragung auf Bildschirmen verfolgten. Sie erlebten eine eindrucksvolle flämisch-deutsche Zeremonie: De Inhuldiging van de Vredesbeiaard – die Einweihung des Friedensglockenspiels in der Parkabtei.²

Die 2016 als ehrgeiziges Projekt auf den Weg gebrachte Rekonstruktion des Glockenspiels wurde an diesem Tag Wirklichkeit. Sie hat nicht weniger als eine halbe Million Euro gekostet und wurde durch großzügige belgische Sponsoren aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft finanziert – aber auch durch namhafte Spenden der deutschen Stadt Neuss, von Neusser Vereinen, Bürgerinnen und Bürgern. Anlässlich der Einweihung am 11. November sprachen neben dem Prior der Abtei, der belgischen EU-Kommissarin, dem Vertreter der deutschen Botschaft, den Bürgermeistern der Städte Leuven und Neuss sowie dem Carilloneur Luc Rombouts auch eine Archivarin und ein Archivar: die Stadtarchivarin von Leuven, Marika Ceunen, und der Neusser Stadtarchivar. Der Grund für ihre Einbeziehung ist als Titel über dem vorliegenden Beitrag zu lesen: „Forschung in rheinischen Kommunalarchiven“.



Louis Tobback, Bürgermeister von Leuven, und Reiner Breuer, Bürgermeister von Neuss,
beim Festakt zur Einweihung des Friedensglockenspiels in der Parkabtei bei Leuven
am 11. November 2018 (Foto: Christoph Kleinau).

¹ Dr. Jens Metzdorf, Leiter des Stadtarchivs Neuss.

² Zum historischen Hintergrund, der Genese und Realisierung des Glockenspiels vgl. Luc ROMBOUTS, De Vredesbeiaard van de Abdij van Park. Zoektocht naar verloren Klang, met fotos van Andreas Dill, Averbode 2019.



In der Ampel, dem obersten Aufsatz auf dem Turm der Abtei van Park, wurde das Glockenspiel installiert. (Foto: Stadtarchiv Neuss)

„Wir gedenken“, so EU-Kommissarin Marianne Thyssen, „des Waffenstillstands vom 11. November 1918. [...] Wir müssen wachsam bleiben. [...] Deshalb ist das, was hier geschieht, so wunderbar. Dass wir heute [...] der Vergangenheit gedenken. Dass wir der Geschichte einen Platz geben. Indem wir uns bei einem herrlichen Beispiel des europäischen Kulturerbes versammeln. Dass wir freundschaftliche Bande knüpfen.“³



Bericht über die Einweihung des Friedensglockenspiels in der Parkabel (Rheinische Post / Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 13. November 2018)

³ In Ausschnitten zitiert ebd., S. 61.

Bereits vor Beginn des Festakts hatten die Glocken der Abtei zusammen mit den Glocken aller Kirchen in Belgien geläutet, ebenso wie 100 Jahre zuvor, als endlich die Waffen schwiegen. 2018 läuteten jedoch zeitgleich auch die Glocken im Quirinusmünster in der rheinischen Stadt Neuss. Und Jef van Osta, Prior der Abtei, gab seiner Hoffnung Ausdruck, „dass Viele diese Glocken gehört haben und sich an die unzähligen Menschen erinnern, die im Ersten Weltkrieg das Leben verloren haben.“ Als im Anschluss Luc Rombouts auf dem „Friedensglockenspiel“ die eigens komponierte „Sacred Suite“ „Da Pacem Domine“ spielte, erklang diese zeitgleich auf 44 Glockenspielen weltweit – in Belgien, Deutschland, den Niederlanden, Frankreich, Kanada, USA und Australien.⁴

Die Glocke 26 des neuen Glockenspiels in der Parkabtei hat den Ton es2, wiegt 33,5 Kilo und trägt die Aufschrift: „ARCHIVA TESTES TEMPORUM“ sowie die Namen der Sponsoren, der Fördervereine der Stadtarchive Leuven und Neuss.⁵ Gemeinsam mit den Glocken der beiden Städte gibt diese kleine Glocke uns heute gewissermaßen den Ton vor, denn sie leitet über zu meinen Forschungen über die Beteiligung eines Neusser Landsturm-Bataillons an der Zerstörung Leuens im Jahr 1914 und führt dann zu meinen weiteren Überlegungen zur Bedeutung der Forschung in rheinischen Kommunalarchiven.



Die von den Fördervereinen der Stadtarchive in Leuven und Neuss gestiftete Glocke 26 des Vredesbeiaard trägt die Aufschrift „ARCHIVA TESTES TEMPORUM“

⁴ Ebd., S. 65 f.

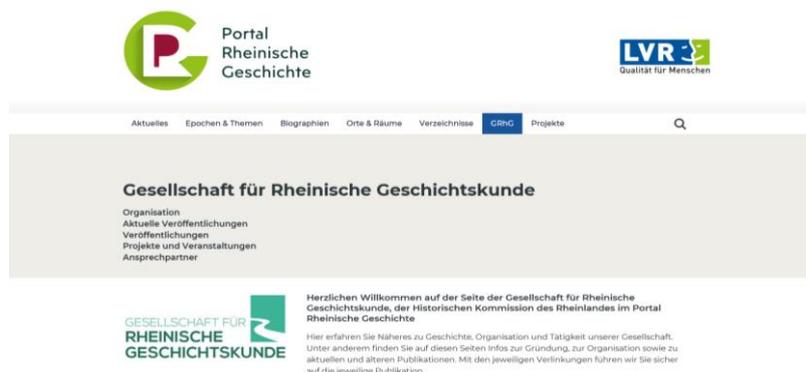
⁵ „SALSA!vzwLeuven“ und“Forum Archiv und Geschichte Neuss“, ebd. S. 125.

„Archiva testes temporum“, frei nach Cicero: „Historia vero testis temporum, lux veritatis, vita memoriae, magistra vitae, nuntia vetustatis.“ [“Die Geschichte ist Zeugnis der Vergangenheit, Licht der Wahrheit, lebendige Erinnerung, Lehrerin des Lebens, Künderin des Altertums.“]

Es waren historische Forschungen in einem rheinischen Stadtarchiv, die am Anfang der Kooperation der Städte Neuss und Leuven 2014 standen und schließlich in die Einweihung des Carillons mündeten. Und diese – im Kern bescheidene – aber transnationale Forschung zur gemeinsamen Geschichte der Städte im Ersten Weltkrieg ist wohl auch ein Grund dafür, dass ich um einen Beitrag zum diesjährigen Internationalen Archivsymposium gebeten wurde.

Denn an sich ist stadtgeschichtliche Forschung in Kommunalarchiven ja wirklich keine Besonderheit der Stadt Neuss. Vielmehr gehört sie seit jeher zum Aufgabenkanon der Stadtarchive – ungeachtet der langjährigen Debatten um die Zukunft des vermeintlich anachronistischen „Historiker-Archivars“ und ungeachtet der Entwicklung der Archivwissenschaften von der Aktenkunde zum digitalen *records management*.

Ein Blick in die Publikationsliste der traditionsreichen Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde zeigt den großen Anteil, den die Stadtarchive seit dem 19. Jahrhundert an der Förderung der Forschung über die Geschichte der Rheinlande durch Quelleneditionen und damit in Verbindung stehende andere wissenschaftliche Publikationen haben.



Das vom LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte betreute Internetportal Rheinische Geschichte ist das chronologisch, geografisch und thematisch umfassende Informationssystem zur rheinischen Geschichte, hier finden sich auch die Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde.

Dabei gehören Regestenwerke und heute Online-Findbücher der zentralen rheinischen Urkunden- und Aktenbestände ebenso zur archivischen Dienstleistung wie eigene Forschungen, die der Wissenschaft und allen an der Stadt- und Landesgeschichte Interessierten zur Verfügung gestellt werden.⁶ Der letzte Deutsche Archivtag, der ausschließlich das Thema „Archive und Forschung“ in den Mittelpunkt stellte, liegt allerdings bereits einige Jahre zurück: Es war der 73. Archivtag in Trier 2002 – just in jenem Jahr, in dem ich die Leitung des Neusser Stadtarchivs übernehmen durfte.⁷



Blick vom Neusser Rathaus zum Quirinuskloster (Stadtarchiv Neuss)

Unabhängig von den Diskussionen der archivischen Fach-Community ist eine ungebrochene Produktivität der Stadtarchive auf dem Gebiet der Forschung zu verzeichnen. Für die rheinischen Archive ließe sich dies mit vielen Beispielen aus größeren Städten – meiner geschätzten Kollegen*innen aus Köln, Bonn, Düsseldorf oder Duisburg – eindrucksvoll belegen, mit Schriftenreihen und Ausstellungen. Aber auch mit Beiträgen von Stadtarchivaren zum Portal „Rheinische Geschichte“, das der Landschaftsverband Rheinland bereitstellt. Heute soll jedoch vom „Beispiel Neuss“ die Rede sein und dies obwohl oder gerade weil Neuss mit 160.000 Einwohnern eben – wie Leuven – eher eine kleine Großstadt und eine archivistische Mittelstadt ist. Neuss am Rhein hat römische Wurzeln und war seit dem Mittelalter eine bedeutende Fernhandelsstadt im Kurkölnischen Erzbistum. Im Unterschied zu Leuven war Neuss gleichwohl nie eine Stadt der Gelehrten und vor allem keine Universitätsstadt und hatte daher auch nie das vergleichbare Potential an interessierten und qualifizierten Historiker*innen.

⁶ Zitiert nach: http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/GRhG_Veroeffentlichungen (aufgerufen am 21. Mai 2019).

⁷ Vgl. den Tagungsband: Archive und Forschung. Referate des 73. Deutschen Archivtags 2002 in Trier, hrsg. vom VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V., Redaktion: Robert Kretzschmar, Siegburg 2003.

Gleichwohl gilt für das ausgesprochen geschichtsbewusste Neuss wie für andere Städte, dass auch hier die auf Identitätsstiftung zielenden Erwartungen von Politik und Öffentlichkeit auf das Selbstverständnis des Stadtarchivars als Historiker treffen. Auf kommunaler Ebene zerbricht sich eben niemand den Kopf darüber, ob Archive eher der „logistischen Gedächtnisverwaltung oder der lebendigen Erinnerungskultur“ zuzurechnen seien, wie Hermann Rumschöttel 2007 die Frage nach der geschichtspolitischen Funktion der Archive prägnant zuspitzte. In Neuss stellte sich nie die Frage, ob der Charakter des Stadtarchivs der eines passiven „Speichergedächtnisses“ ist oder ob es nicht vielmehr – in der Terminologie von Aleida Assmann – „Teil [des] sich täglich einmischenden Funktionsgedächtnisses“ sei.⁸ Denn beides ist nicht voneinander zu trennen. Beide archivischen Aspekte bedingen einander.

Entsprechend wurden stadtgeschichtliche Forschung und historische Bildungsarbeit von Politik und Öffentlichkeit auch schon vor der Fixierung der Aufgaben im nordrhein-westfälischen Archivgesetz 1989 von den meisten Stadtarchiven wie selbstverständlich erwartet.⁹

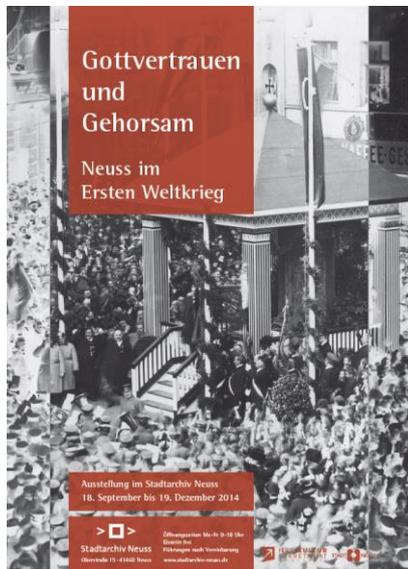
Demnach bedurfte es auch keiner besonderen Aufforderung oder eines politischen Beschlusses, um als Stadtarchiv das Gedenkjahr 2014 zum Anlass zu nehmen, die Zeit des Ersten Weltkriegs erstmals intensiver in den Blick zu nehmen. Für die meisten Menschen in Deutschland war der Erste Weltkrieg bis dahin nämlich kaum mehr als eine ferne Erinnerung, weitgehend überschattet von der schmerzhaften Aufarbeitung der Verbrechen des Nazi-Regimes und des Zweiten Weltkriegs. Die vorliegende Neusser Stadtgeschichte zur Preußenzeit mit über 500 Seiten widmete dem Ersten Weltkrieg noch 1986 gerade einmal zwei Seiten.¹⁰ Es gab also genug zu tun und die Quellenlage war gut.

⁸ Hermann RUMSCHÖTTEL, Gedächtnisverwaltung oder Erinnerungskultur? Zur geschichtspolitischen Funktion der Archive, in: Lebendige Erinnerungskultur für die Zukunft. Tagungsdokumentation zum 77. Deutscher Archivtag 2007 in Mannheim, hrsg. vom VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V., Redaktion: Heiner Schmitt, Fulda 2008, S. 35.

⁹ Vgl. Gesetz über die Sicherung und Nutzung öffentlichen Archivguts im Lande Nordrhein-Westfalen (Archivgesetz Nordrhein-Westfalen - ArchivG NRW) vom 16. März 2010, § 2 (7): „Archivierung umfasst die Aufgaben Unterlagen zu erfassen, zu bewerten, zu übernehmen und das übernommene Archivgut sachgemäß zu verwahren, zu ergänzen, zu sichern, zu erhalten, instand zu setzen, zu erschließen, zu erforschen, für die Nutzung bereitzustellen sowie zu veröffentlichen.“

¹⁰ Wilhelm ENGELS, Geschichte der Stadt Neuss, Teil 3: Die preußische Zeit 1814/15 bis 1945 (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Bd. 10,3), Neuss 1986, S. 244 f.

Mit einer eigenen Veranstaltungsreihe gedachte die Stadt Neuss 2014 also erstmals des Beginns des Ersten Weltkriegs. Das vom Stadtarchiv koordinierte Programm beleuchtete die „Epochenschwelle 1914“ aus unterschiedlichen Perspektiven. Viele Kulturinstitute beteiligten sich. Auf eine überwältigende Resonanz traf die Archiv-Ausstellung „Gottvertrauen und Gehorsam. Neuss im Ersten Weltkrieg“.¹¹



Ausstellungsplakat der Ausstellung des Stadtarchivs Neuss zum Ersten Weltkrieg, 2014 und Blick in die Ausstellung „Gottvertrauen und Gehorsam“, 2014 (Foto: Stadtarchiv Neuss)

Sie gehört zu unseren wichtigsten Ausstellungen überhaupt, nicht zuletzt weil das Stadtarchiv-Team mit der mühevollen Erarbeitung Neuland betrat. Die Konzeption sah vor, mit eigenen Quellen und Leihgaben aus der Bevölkerung die Themen „Heimatfront“, „Propaganda“ und die „Erinnerungskultur“ in den Blick zu nehmen. Auch das „Soldatenleben“, das Fronterlebnis, und damit die Beteiligung von Neusser Soldaten an den Kriegsschauplätzen in Ost und West sollten untersucht werden.¹²

¹¹ Vgl. KULTUR: Vielfalt und Zusammenhalt (= Stadt Neuss. Jahresbericht Kultur 2014), hrsg. von der Stadt Neuss, Dezernat für Schule, Bildung und Kultur, Beigeordnete Dr. Christiane Zangs, Kulturamt, Harald Müller, Redaktion: Annetkatrin Schaller, Neuss 2015, S. 54–57.

¹² Eine Publikation der Ergebnisse der Ausstellung ist vorgesehen innerhalb der Reihe „Dokumentationen des Stadtarchivs Neuss“.

Und in dieser Forschung liegt der Ursprung der sich in den folgenden Jahren entwickelnden Partnerschaft zwischen Leuven und Neuss. Bereits die im Stadtarchiv Neuss erhaltene Feldpost, Zeitungsberichte und andere Quellen waren äußerst ergiebig. Die Auswertung dieser Bestände ergaben erste Hinweise darauf, dass Soldaten aus Neuss auch im belgischen Leuven eingesetzt waren. Und die Forschung der irischen Historiker Horne und Kramer bestätigte dies.¹³

Außerdem wertete ich die Ergebnisse der belgisch-deutschen Historikerkommission aus dem Jahr 1958 aus.¹⁴ Hier wurde der Mythos widerlegt, dass ein Angriff von Zivilisten („Franc tireurs“) der Grund für die Zerstörung von Leuven gewesen sei. Und mehr noch: Zu meiner großen Erschütterung wurden hier auch bereits Quellen genannt, die belegten, dass ausgerechnet das Landsturm-Bataillon aus Neuss eine entscheidende Rolle bei den Gräueltaten in der letzten Woche des Augusts 1914 spielte. Nie aber hätte ich gedacht, welche Kooperationsprojekte und wunderbare menschliche Begegnungen meiner weiteren Untersuchung dieses Teils der Stadtgeschichte bis heute folgen sollten. Immer noch erstaunt, empfinde ich für diese Entwicklung und Versöhnung persönlich eine tiefe Dankbarkeit!



Soldaten des „2. Mobilen Landsturm-Infanterie-Bataillons Neuß“ vor dem Bahnhof in Leuven, August 1914 (Stadtarchiv Neuss)

¹³ John HORNE und Alan KRAMER, Deutsche Kriegsgreuel 1914. Die umstrittene Wahrheit, Hamburg 2004, S. 161.

¹⁴ Peter SCHÖLLER, Der Fall Löwen und das Weißbuch. Eine kritische Untersuchung der deutschen Dokumentation über die Vorgänge in Löwen vom 25. bis 28. August 1914, Köln / Graz 1958.



Zerstörte Häuser am Leuener Statieplein (seit 1925: Martelaren Plein), August 1914
(Stadsarchief Leuven)

Und damit komme ich kurz zu den eigentlichen Ergebnissen meiner Forschung.¹⁵ Es war am 24. August 1914, als die erste Kompanie des neu aufgestellten mobilen Landsturm Infanterie-Bataillons Neuss mit dem Zug nach Leuven kam und nahe dem Bahnhof einquartiert wurde. Die zirka 150 Männer, vor allem ältere Reservisten und jüngere Freiwillige, hatten die Aufgabe, die kurz zuvor eroberte Stadt zusammen mit anderen deutschen Einheiten zu kontrollieren. Die deutsche Propaganda hatte diesen Soldaten das Gespenst der „Franc tireurs“ in den Kopf gesetzt, das Bild von belgischen Zivilisten, die aus dem Hinterhalt militärische Operationen durchführen und Besatzer hinterrücks erschießen würden. Diese Saat der Angst, gepaart mit militärischer Unerfahrenheit, Alkoholmissbrauch und Gerüchten über einen belgischen Gegenangriff aus Antwerpen, führten dazu, dass Soldaten des Neusser Landsturms am nächsten Tag am Bahnhof Leuven eine Schießerei begannen, in deren Folge es wohl auch zu *friendly fire* kam.

¹⁵ Vgl. ausführlich Jens METZDORF, „Eine Stätte des Grauens“. Der Neusser Landsturm und die Zerstörung Löwens 1914 – Sinnbild deutscher Kriegsgräuelt in Belgien im Ersten Weltkrieg, in: Novaesium 2014 (Neusser Jahrbuch für Kunst, Kultur und Geschichte), S. 103–150.

Um das unkontrollierte, überzogene Verhalten der Landsturmmänner zu vertuschen und zu rechtfertigen, beschloss das deutsche Oberkommando, die Schuld für den Vorfall allein auf die Leuener Zivilisten zu schieben, die angeblich einen organisierten Volksaufstand begonnen hatten. Was folgte, war die grausame, sogenannte „Strafaktion“, bei der mehr als 200 Menschen erschossen, ein Viertel des Stadtzentrums von Leuven zerstört und die Universitätsbibliothek niedergebrannt wurden. Diese Kriegsgräueltaten sorgten weltweit für Empörung. Der Neusser Landsturm war letztlich zwar nur eine von vielen deutschen Einheiten, die auf Befehl von oben Plünderungen, Erschießungen und Brandschatzung umsetzten. Doch war ihre Beteiligung auch in Neuss völlig in Vergessenheit geraten, und so sah ich es als meine Aufgabe, dieses zu untersuchen und zu kommunizieren.

Hervorragende Unterstützung erfuhr ich durch meine belgische Kollegin Marika Ceunen, Leiterin des Stadtarchivs Leuven. Im Dezember 2014 erschien dann der Artikel »'Eine Stätte des Grauens'. Der Neusser Landsturm und die Zerstörung Löwens 1914 – Sinnbild deutscher Kriegsgräueltaten in Belgien im Ersten Weltkrieg«. ¹⁶



Leuens Archivarin Marika Ceunen (4.v.li.) und Schöffin Denise Vandervoort (re.) begrüßen die erste Neusser Delegation beim Besuch in Leuven, 5. Oktober 2015

¹⁶ Ebd.



Die Bürgermeister Reiner Breuer (li.) und Louis Tobback nach der Unterzeichnung des Vertrags über die kulturelle Zusammenarbeit der Städte Neuss und Leuven im Rathaus von Leuven, 24. August 2016 (Fotos: Stadt Neuss)

Nach der Publikation hat sich die Stadt Neuss ihrer Verantwortung für die Geschichte gestellt.¹⁷ Es entstand eine Art „Friedenspartnerschaft“ zwischen den Städten. Die beiden Bürgermeister Louis Tobback und Reiner Breuer unterzeichneten Vereinbarungen für einen Kulturaustausch, gegenseitige Besuche und Veranstaltungen folgten. Von 2014 bis heute wurden den Neussern viele Hände der Versöhnung und Freundschaft gereicht!¹⁸

Zweifellos ist dieses Beispiel für Forschung in rheinischen Kommunalarchiven hinsichtlich der Folgen nicht alltäglich. Doch andererseits ist die Arbeit dem normalen Arbeitsalltag eines Stadtarchivs erwachsen, der historischen Bildungsarbeit, der Erinnerungskultur und der damit einhergehenden Forschung. Und deshalb möchte ich ausgehend von diesem Fall nun noch etwas allgemeiner Möglichkeiten und Chancen der Forschung in Kommunalarchiven am Beispiel von Neuss beleuchten. Es geht um Wege, nicht nur Forschung unserer Benutzer zu ermöglichen – was gewissermaßen unser täglich Brot ist –, sondern eben auch um Wege, im Bereich der

¹⁷ Zwei Tage vor den Feierlichkeiten zur Erinnerung an den Waffenstillstand von 1918 verabschiedete der Rat der Stadt Neuss am 9. November 2018 auch eine offizielle „Friedensresolution“, <https://www.neuss.de/archiv/2018/november/bericht-aus-dem-stadtrat> (aufgerufen am 2.3.2020; vgl. auch Christoph KLEINAU, „Eine Resolution für den Frieden. 100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs benennt der Stadtrat die Schuld der Neusser Soldaten am Massaker von Leuven“, in: Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 10. November 2018, C1.

¹⁸ Vgl. die vollständige Dokumentation und Bewertung der Aktivitäten durch Christoph KLEINAU, „Versöhnungsgeste und Friedensprojekt. Die ‚Friedenspartnerschaft‘ zwischen Leuven und Neuss 100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg“, in: Novaesium 2019, S. 221–235.

Forschung aktiv mit anderen Partnern zu kooperieren oder eigene stadtgeschichtliche Forschungen zu betreiben und damit in den Worten Rumschöttels „an der konkreten geschichtspolitischen Bildungsarbeit im Sinne einer lebendigen Erinnerungskultur“ mitzuwirken.¹⁹

„Passive keepers or active shapers?“ hat die australische Kollegin Donna Holmes in Hinsicht auf das Thema Archivare und mit Blick auf die Archivgeschichte einmal polarisierend zugespitzt.²⁰ Einige Beispiele sollen unterstreichen, dass ich diesen Gegensatz Anfang des 21. Jahrhunderts nicht als solchen sehe. Schließlich lautet die Aufgabenstellung der Kommunalarchive im biblischen Sinne ja immer: „Suchet der Stadt Bestes“, und demnach müssen Stadtarchivare mit Blick auf Bestandsbildung, Erschließung und Forschung stets beides aktiv sein: „active keepers“ und (!) „active shapers“.

Im Bibelzitat aus dem Alten Testament, Jeremia 29, heißt der vollständige Appell übrigens: „Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte [...] Suchet der Stadt Bestes [...] und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.“²¹ Nun, die rheinischen Kommunalarchive befinden sich heute weder, wie das Volk Israel, in der Diaspora noch haben sie bereits das Heilige Land erreicht. Die Arbeit im Stadtarchiv – irgendwo zwischen Babylon und Jerusalem – ist vielmehr eine langfristige gesellschaftliche und geschichtspolitische Gestaltungsaufgabe. Dabei müssen wir auf dem Gebiet der stadtgeschichtlichen Forschung jederzeit den aktuellen Anliegen der Öffentlichkeit nachkommen und bewegen uns damit im Zentrum der Erinnerungskultur.

Mögen die vom Archiv erwartete „Ermöglichung“ von Forschung einerseits und eigene Forschungen andererseits seit jeher auch unterschiedlich gewichtet worden sein. Sie sind gleichwohl zwei Seiten einer Medaille und dabei im Sinne von Stadt und Wissenschaft sowie unumgänglich für jedes Kommunalarchiv. Kurz, es führt kein Weg daran vorbei! Bei den folgenden Beispielen des Stadtarchivs Neuss auf diesem spannenden Weg möchte ich mich im Wesentlichen an den Aspekten „Bestände“, „Partner“ und „Projekte“ orientieren.

¹⁹ RUMSCHÖTTEL, Gedächtnisverwaltung, S. 37.

²⁰ Donna HOLMES, Passive keepers or active shapers: a comparative case study of four archival practitioners at the end of the nineteenth century, in: *Archival Science* 6 (2006), S. 285–298.

²¹ Jeremia 29, Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, Lutherbibel, revidiert 2017, hrsg. Von der Evangelischen Kirche in Deutschland, Stuttgart 2017, S. 786.



Blick in den Urkundenbestand im Magazin des Stadtarchivs Neuss



Vorstellung der Projektergebnisse der Universität Augsburg im Stadtarchiv Neuss, 2011
(Stadtarchiv Neuss)

1. Bestände

Beginnen wir mit dem Aspekt „Bestände“ oder der biblischen Aufforderung: „baut Häuser und wohnt darin, pflanzt Gärten.“ Bei Bestandsaufbau, Ordnung und Verzeichnung steuern die Archive einen Kurs zwischen ihrer Bewertungshoheit und hohen Erwartungen der wissenschaftlichen Forschung.²² Der britische Archivwissenschaftler Jenkinson prägte diesbezüglich den Satz: „The archivist’s career is one of service“.²³

Diesen „service“ für die Forschung als Nutzer haben die Archive in den letzten Jahrzehnten durch Professionalisierung und Transparenz sowie mit verbesserter Zugänglichkeit über Online-Findbücher erheblich optimiert und damit neue Brücken zur Forschung gebaut.²⁴ Bei kommunalen wie bei staatlichen Archiven hat dabei seit dem 19. Jahrhundert vor allem die Bereitstellung der klassischen Urkunden- und Aktenbestände im Zentrum gestanden. Allerdings hat sich der Fokus in jüngerer Zeit deutlich in Richtung Digitalisierung (DFG) und Online-Erschließung verschoben.

Dies gilt auch für ein gemeinsames Projekt des Stadtarchivs Neuss mit dem Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Europäische Rechtsgeschichte der Universität Augsburg.²⁵ Für die Juristische Fakultät standen bei diesem Forschungsprojekt die rechtlichen Aspekte der Vermögensgeschäfte in Neusser Urkunden, das spätmittelalterliche Recht und das Wirtschaftsleben im Mittelpunkt. Für das Stadtarchiv jedoch die mit dem Projekt finanzierte Verfilmung, Digitalisierung und Neuverzeichnung von Urkunden und Amtsbüchern.

Ähnliche, sich produktiv ergänzende Interessenslagen ließen sich für andere Kooperationsprojekte mit universitären oder anderen Forschungseinrichtungen (DFG) zeigen. Bestandsbildung und -sicherung, Erschließung und

²² Vgl. neuerdings auch die Forderungen der Forschung hinsichtlich der über die Bewertung hinausgehenden Priorisierung bei der Digitalisierung: Eva SCHLOTHEUBER, Digitalisierung - für wen? Wissenschaft und Archive im Dialog, in: Kompetent! Archive in der Wissensgesellschaft, Beiträge des 86. Deutschen Archivtags in Koblenz, 2016.

²³ Zitiert nach Terry COOK, What is Past is Prologue: A History of Archival Ideas Since 1898, and the Future Paradigm Shift, in : Archivaria 43 (1997/98), S. 23.

²⁴ Vgl. Rainer HUDEMANN, Forschung und Archive. Überlegungen zur wissenschaftlichen Kooperation, in: Archive und Forschung, S. 347–361, hier: S. 349 f.

²⁵ <http://www.forum-neuss.de/termindetails/vermoegensgeschaefte-in-neusser-urkunden-aus-spaetmittelalter-und-frueher-neuzeit.html#einladung>; <https://www.uni-augsburg.de/de/fakultaet/jura/lehrende/becker/forschung/stadtrechtsgeschichte-unter-dem-ius-commune/> (aufgerufen am 26. März 2020).

Bereitstellung können also elementare Ziele von Forschungsvorhaben mit archivischer Beteiligung sein. Regelmäßig sind sie jedoch auch positive Nebenprodukte von Projekten in der Historischen Bildungsarbeit oder der Erinnerungskultur.



Belgisch deutsches Ausstellungsprojekt mit historischen Plakaten: Publikation zur Leuener Ausstellung „Aan de Bevolking. Oorlogsaffiches in Leuven“ (Titel) und Einladung zur Neusser Ausstellung „An die Bevölkerung! Die Belgische Besatzung in Neuss 1918–1926“, 2018

So haben die beiden Stadtarchive Leuven und Neuss anlässlich des Gedenkens an das Kriegsende 1918 jeweils eine Ausstellung mit dem Titel „An die Bevölkerung!“ erarbeitet.²⁶ Im Mittelpunkt standen die bislang kaum ausgewerteten, großen Plakatbestände der Stadtarchive aus der Zeit der deutschen Besatzung Belgiens bis 1918 einerseits und aus der Zeit der belgischen Besatzung des Rheinlands 1918 bis 1926 andererseits. Bei dieser Kooperation wurden die Plakate als normative Quellen nicht nur erstmals im historischen Kontext erforscht, sondern auch konservatorische Maßnahmen in der Neusser Restaurierungswerkstatt durchgeführt sowie die Digitalisierung und Erschließung der Plakatbestände auf den Weg gebracht. In einer

²⁶ Christoph KLEINAU, „Sonderausstellung im Stadtarchiv Neuss: Die unerforschte Besatzungszeit“, in: Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 24. November 2018, https://tp-online.-de/nrw/staedte/neuss/ausstellung-im-stadtarchiv-neuss-arbeitet-zeit-der-belgischen-besatzung-auf_aid-34676509 (aufgerufen am 2. März 2020).

gemeinsamen Begleitpublikation wurden Plakate aus Leuven und Neuss als Faksimiles mit Erläuterungen veröffentlicht.²⁷

Plakate sind aber nur ein Beispiel dafür, dass Stadtarchive bei eigenen Forschungen stets die gesamte Vielfalt der Bestände im Blick haben sollten. Eine besondere Aufgabe sehe ich auch in der Beschäftigung mit jenen Quellen, die von der universitären Geschichtswissenschaft auch nach dem „iconic“ oder „pictorial turn“ immer noch vernachlässigt werden: der umfangreichen fotografischen Überlieferung, die in allen Kommunalarchiven vorliegt – intensiv genutzt wird, aber kaum erforscht ist.

Vor diesem Hintergrund hat das Stadtarchiv Neuss bereits 2005, nachdem wir einen erstklassigen Fotografen-Nachlass sichern konnten, ein Forschungsprojekt zu diesen einmaligen Bildquellen mit dem Institut für Jüdische Studien der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf realisiert.²⁸ Die über 35.000 Glasplattenegative reichen von 1903 bis in die 1960er Jahre. Ergebnis dieses ersten Projekts waren die Ausstellung und der Katalog „Geschichte in Gesichtern. Bildnisse Neusser Juden aus dem Fotoatelier Kleu 1935–1941“.²⁹ Dabei wurde die besondere Qualität dieser wirklichkeitsnahen und authentischen Quellen für die Forschung deutlich, die „eben nicht nur Geschichte illustrieren, sondern diese auch erschließen“.³⁰ Der Katalog ist zum festen Bestandteil der Neusser Erinnerungskultur geworden und erfuhr weit über die Forschung hinaus eine große Nachfrage, auch von zahlreichen Nachkommen der jüdischen Familien aus Neuss weltweit.

Mit den drei genannten Beispielen für primär an einzelnen Archivbeständen orientierten Forschungsaktivitäten haben wir auch bereits den zweiten Aspekt „Partner“ der Kommunalarchive gestreift.

²⁷ Stadsarchief Leuven, *Aan de Bevolking! 1914-1918 Oorlogsaffiches in Leuven*. [Quellenmappe mit Begleittexten anlässlich der Ausstellungen im Stadsarchief Leuven und im Stadtarchiv Neuss]. Leuven: Stadsarchief Leuven 2018.

²⁸ Annekatriin SCHALLER und Marcus JANSSENS, „Gesichter Neusser Geschichte. Die Sicherung des Fotoarchivs Kleu im Stadtarchiv Neuss“, in: *Novaesium* 2005, S. 201–209.

²⁹ *Geschichte in Gesichtern: Bildnisse Neusser Juden aus dem Fotoatelier Kleu 1935–1941* (= Kleine Schriften des Stadtarchivs Neuss, Bd. 1), Katalog zur Ausstellung im Stadtarchiv Neuss 15. März bis 9. Juni 2007, hrsg. von Jens Metzdorf im Auftrag der Stadt Neuss, Neuss 2008.

³⁰ Jens METZDORF und Stephan ROHRBACHER, „Geschichte in Gesichtern. Ein gemeinsames archivpädagogisches Projekt des Instituts für Jüdische Studien und des Stadtarchivs Neuss zu historischen Fotografien Neusser Juden aus den Jahren 1935 bis 1941“, in: *Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2008/2009*, hrsg. vom Rektor Univ.-Prof. Dr. Dr. H. Michael Pieper, Konzeption und Redaktion: Prof. em. Dr. Hans Süßmuth, Düsseldorf 2010, S. 827–850.



Blick in das Neusser Bildarchiv mit 35.000 Glasplatten-Negativen
der Sammlung Heinrich Kleu



Plakat zur Ausstellung „Geschichte in Gesichtern“ im Stadtarchiv Neuss, 2007
(Stadtarchiv Neuss)

2. Partner

An sich erübrigt es sich, auf die Universitäten als Partner der Archive im Bereich der Forschung besonders einzugehen. Doch möchte ich ausdrücklich gerade jene Kollegen*innen in Städten ohne Universität ermuntern, aktiv auf die nächst gelegenen Hochschulen zuzugehen. Es muss nicht immer eine eigene Lehrveranstaltung sein, viele Lehrstühle nehmen auch das Angebot, eine Veranstaltung in Kooperation ganz oder teilweise im Archiv durchzuführen, dankbar an.

Auch kleinere Archive eignen sich bestens, um Nachwuchsforscher*innen einen Einstieg in den Erwerb von geschichtswissenschaftlichen Kernkompetenzen, Quellenkunde oder Paläographie, zu ermöglichen. In vielen größeren Stadtarchiven finden Studierende bei der Erarbeitung von Seminar- und Qualifikationsarbeiten beste Bedingungen. Darüber hinaus haben viele Stadtarchive gute Erfahrungen bei der gemeinsamen Erarbeitung von historischen Ausstellungen gemacht: Sie bieten eine klassische Win-Win-Situation für häufig personal-schwache kleinere Archive einerseits und die Studierenden andererseits, die mehr denn je praxisorientierte Projekte zu absolvieren suchen.



Seminargruppe des Instituts für Jüdische Studien an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf bei der Recherche im Stadtarchiv Neuss, 2006 (Foto: Stadtarchiv Neuss)

Für Viele war dieser erste Schritt in ein Archiv auch Auslöser für die spätere Berufswahl.³¹ Das Stadtarchiv Neuss hat in den vergangenen Jahren jedenfalls erfolgreich Veranstaltungen, Ausstellungen und andere Kooperationen zu unterschiedlichen historischen Epochen mit mehreren Universitäten, Düsseldorf, Köln, Bonn und sogar Augsburg, durchgeführt.

Keineswegs dürfen solche Kooperationen jedoch den Blick für die anderen Partner der Archive verstellen. Eine Privilegierung der universitären Forschung und ihrer Interessen darf es nicht geben. Wichtige Partner vor Ort und Adressaten der historischen Bildungsarbeit gerade der Kommunalarchive bleiben die Schulen.³² „Was haben die Schulen aber nun mit Forschung zu tun?“, mag der eine oder die andere Historikerarchivar*in auch heute immer noch fragen. Meine Antwort lautet: Nur in der Schule können wir junge Menschen erreichen, die im Rahmen des Geschichtsunterrichts durch den ersten Kontakt mit dem Archiv und den Quellen überhaupt erst zum Studium veranlasst werden. Die Schüler*innen, die sich bei Archivführungen, im Unterricht, in Projektkursen, bei Facharbeiten oder bei der Teilnahme am Geschichtswettbewerb von den Originalen haben faszinieren und dem Informationsreichtum der Archive haben begeistern lassen, sind nicht nur die zukünftigen Praktikant*innen und Studierenden. Es sind auch die zukünftigen Archivare*innen und Historiker*innen, die sich als Wissenschaftler*innen weiter mit ihrer Stadt identifizieren und darum Abschlussarbeiten und andere wissenschaftliche Studien auf der Basis städtischer Archivbestände anfertigen.³³

Als Beispiele für solche erfreulichen Karrieren und Forschungen, die in meiner Zeit mit der Kooperation zwischen Stadtarchiv und weiterführender Schule begannen, möchte ich nur zwei ehemalige Neusser Schülerinnen und

³¹ Der Verfasser dankt an dieser Stelle für seinen eigenen archivischen Einstieg im Jahr 1990 dem ehemaligen Leiter des Stadtarchivs Münster, Prof. Dr. Franz-Josef Jakobi, der mit seinen Veranstaltungen an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Ausstellungen im Stadtarchiv zahlreichen Studierenden der Geschichtswissenschaften den beruflichen Weg in die Welt der Archive eröffnete. Vgl. Jens METZDORF (Redaktion), Münster wird preußisch. Von der fürstbischöflichen Residenzstadt zur Provinzialhauptstadt (= Dokumentation des Stadtarchivs Münster, Münster 1992).

³² Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang auf die zahlreichen Bildungspartnerschaften zwischen Stadtarchiven und Schulen sowie das nachhaltige Förderprogramm „Archiv und Schule“ des Landes Nordrhein-Westfalen.

³³ Vgl. Annekatriin SCHALLER, „Anspruch und Wirklichkeit: Archivpädagogik heute“, in: ARCHIVAR, 2 (2019), S. 102–104. Zu den archivischen Angeboten des Stadtarchivs Neuss für Schüler und Lehrer, der Unterstützung des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten, Projekten und Quellen für den Unterricht vgl. <http://www.stadtarchiv-neuss.de/archiv.html> (aufgerufen am 6. März 2020).

ihre späteren, in der Schriftenreihe des Stadtarchivs publizierten Studien nennen:

1. Alexandra Kohlhöfers grundlegende Arbeit zur Hexenverfolgung in der Frühen Neuzeit, betreut von Prof. Dr. Stolberg-Rilinger an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster³⁴, und 2. Lisa Klewitz' Studie zur Geschichte der Armenfürsorge in der Franzosenzeit, eine Dissertation bei Prof. Matthias Schnettger an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.³⁵ Es sind nur zwei Beispiele von vielen für grundlegende Forschung in rheinischen Stadtarchiven, die ihren Ursprung in der historischen Bildungsarbeit und Archivpädagogik haben, die vielfach auch schon sehr erfolgreich in der Grundschule einsetzt.



Band 20 und 21 der Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss

³⁴ Alexandra KOHLHÖFER, *Magie – Gerüchte – Machtkampf. Hexenprozesse in der kurkölnischen Stadt Neuss* (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss 20), Neuss 2017.

³⁵ Lisa KLEWITZ, *Von der christlichen Caritas zur öffentlichen Wohlfahrt, Die Armenfürsorge im französischen Neuss zwischen Norm und Praxis (1794–1814)* (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss 21), Neuss 2018.

Schließlich möchte ich den Aspekt „Partner“ des Stadtarchivs mit Blick auf die Forschung aber nicht verlassen, ohne auch die kommunale Politik zu nennen, vor allem den Rat der Stadt Neuss, der etwa mit einem Beschluss das Stadtarchiv beauftragte und finanziell in die Lage versetzte, die Geschichte der Zwangsarbeit in Neuss während des Zweiten Weltkriegs zu erforschen und zu publizieren.³⁶

Und schließlich sei noch unser überaus agiler Förderverein „Forum Archiv und Geschichte Neuss e.V.“ genannt, der es ermöglicht, auch in einer Stadt ohne Universität, wie Neuss, stets den Blick über den stadtgeschichtlichen wissenschaftlichen Tellerrand zu werfen und die überregionale Forschung nicht aus dem Blick zu verlieren.³⁷ Der Förderverein ermöglicht es etwa, dass auch wissenschaftliche Schwergewichte wie Heinz Duchhardt, Gerd Krumeich, Achim Landwehr, Stephan Laux, Christoph Nonn, Heinz Schillings, Manfred Groten, Eva Schlottheuber oder Jörn Leonhard in Neuss vortragen und dabei Bezüge zwischen der Stadt- und Landesgeschichte, der deutschen und der europäischen Geschichte aufzeigen. Solche Vorträge tragen letztlich auch zum lokalen und überregionalen Renomé des Stadtarchivs als Ort der Forschung bei.



Vortragsabend zum Jubiläum „775. Jahre Stadtarchiv Neuss“ im Rathaus der Stadt Neuss, 2017

³⁶ StAN, B.01.01, Nr. 1329, S. 103 (Beschluss des Rates der Stadt Neuss vom 17. Dezember 1999); Andrea NIEWERTH und Christoph ROOLF, Zwangsarbeit in Neuss während des Zweiten Weltkriegs (1939–1945) (= Dokumentationen des Stadtarchivs Neuss, Bd. 7), Neuss 2005, hier: S. 7.

³⁷ Vgl. die umfangreiche Themen- und Referenten*innenliste auf der Homepage: www.forum-neuss.de.

Stadtarchivar*innen die „Erforschung der den Ort prägenden Phasen ihrer Entwicklung“.⁴⁰

Dabei sind Projekte der rheinischen Kommunalarchive auf dem Feld der Forschung in der Regel dem kommunalen Archivalltag erwachsen und eng mit diesem „verzahnt“.⁴¹ Dies gilt gleichermaßen für:

- Digitalisierungs- und Erschließungsprojekte
- Ausstellungen und Begleitpublikationen mit eigenen Mitteln oder unter Einbeziehung von Universitäten
- Betreuung von Qualifikations- und Abschlussarbeiten von Facharbeiten über Bachelor- und Masterarbeiten bis zu Dissertationen
- Historische Bildungsarbeit und Archivpädagogik an Schulen als Nährboden für zukünftige Archivar*innen und Historiker*innen.
- Eigene Vorträge und Organisation von historischen Vortragsreihen
- Herausgabe einer wissenschaftlichen Schriftenreihe und/oder Zeitschrift zur Publikation archivischer Quellen und neuester Forschungsergebnisse zur Stadtgeschichte
- Crowdsourcing-Projekte mit Ehrenamtlichen

Für die enge Verzahnung eines Forschungsprojekts mit dem Archivalltag, zahlreichen Recherchen sowie Projekten der Stadtteilgeschichte und Erinnerungskultur sei als letztes Beispiel die jüngste Veröffentlichung des Stadtarchivs Neuss angeführt: Das 2019 erschienene 880 Seiten starke Buch „Die Straßen von Neuss. Lexikon zur Geschichte der Neusser Stadtteile, der Straßen, Wege, Plätze und ihrer Namen“ wurde in über zwölf Jahren sukzessiv mit einem Team aus Archivar*innen und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen erarbeitet.⁴² Die Veröffentlichung ist sowohl ein Beitrag zur überregionalen Forschung über Straßen als gewachsene Denkmäler und städtische Erinnerungsorte zwischen Stadtentwicklung, Politik und Identitätsstiftung, als auch ein stark nachgefragtes lokales Nachschlagewerk mit Bedeutungen lokaler Straßennamen und Benennungsgeschichten, das sich an alle historisch interessierten Bürger*innen der Stadt richtet.

⁴⁰ https://www.bundeskonferenz-kommunalarchive.de/empfehlungen/P_das_Kommunalarchiv-BV.pdf (aufgerufen am 2. Juni 2019).

⁴¹ Vgl. auch HUSSONG, Historische Forschung, S. 149.

⁴² Jens METZDORF (Hrsg.), Die Straßen von Neuss. Lexikon zur Geschichte der Neusser Stadtteile, der Straßen, Wege, Plätze und ihrer Namen (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Bd. 22), Neuss 2019.



Die Straßen von Neuss“, Band 22 der Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, 2019

Dieses und viele andere Praxis-Beispiele zeigen außerdem, dass Forschung in rheinischen Kommunalarchiven heute keineswegs bedeutet, dass diese allein durch den Stadtarchivar zu leisten ist. Im 21. Jahrhundert hat dieser eben nichts mehr mit dem Stereotyp des Historiker-Archivars alter Prägung zu tun, der sich hinter den Mauern und Beständen seines Archivs verschanzte, um nicht bei der Auswertung seiner Lieblingsquellen von Benutzern, Öffentlichkeit und Wissenschaft gestört zu werden. Im Sinne von Jenkinsons Motto „The archivist’s career is one of service“ hat die/der moderne Stadtarchivar*in Forschung zu ermöglichen, selbst durchzuführen, zu delegieren, zu finanzieren und zu organisieren. Forschung ist also Teil des Archivmanagements!

Der Auftrag der kommunalen Archivträger an ihre Archivar*innen ist mit dem Appell „Suchet der Stadt Bestes!“ in seiner ganzen Breite schlicht und treffend benannt. Für die Stadtgeschichte in Archiven, ebenso wie an Universitäten und Akademien, in historischen Kommissionen oder Vereinen gilt dabei: „Forschung und Archive sind und bleiben in wissenschaftlicher Hinsicht [...] aufeinander angewiesen.“⁴³ Dabei sind es in besonderem Maße Kommunalarchive, die mit ihrer quellennahen Forschung vor Ort grundlegende Beiträge zur historischen Bildungsarbeit auch für weite Kreise

⁴³ HUDEMANN, Forschung und Archive, S. 358.

der Bevölkerung liefern und nachhaltige Förderung einer quellenbasierten Erinnerungskultur leisten.

Es würde mich freuen, wenn der Klang der Glocke 26 mit der Aufschrift „ARCHIVA TESTES TEMPORUM“ im „Vredesbeiaard“ der Parkabtei von Leuven auch daran in Zukunft erinnert. Zweifellos kann historische Forschung in Kommunalarchiven nicht immer in völkerverbindende internationale Großprojekte münden. Doch sind Stadtarchivar*innen ja genügsame Menschen: Sie sind bereits dankbar, wenn er oder sie – auf der Suche nach dem Besten der Stadt – durch „service“ oder eigene Forschung Mosaiksteine zu einem kritischen Geschichtsbewusstsein und einer lebendigen Erinnerungskultur ihrer Stadt leisten können.



Vorsitzender Martin Flecken (li.) und Mitglieder des „Forum Archiv und Geschichte Neuss“ beim Besuch in Leuven, mit Archivarin Marika Ceunen (2.v.re.) im Stadtarchiv am 17. September 2016 (Foto: Stadtarchiv Neuss)



Die Glocken des am 11. November 2018 feierlich eingeweihten „Vredesbeiaard“ („Friedensglockenspiels“) in der Abdij van Park bei Leuven (Foto: Christoph Kleinau)